

Die André-Dumont-Zeche von Waterschei

1907 – 1987

Waterschei ist ein altes Landwirtschaftsgebiet von Genk. Im Jahre 1846 standen dort nachweislich 32 Häuser in denen 184 Menschen wohnten. Die Bedeutung des Bergwerks macht deutlich, dass im Jahre 1950 nicht weniger als 1.607 Wohnungen für etwa 11.700 Einwohner vorhanden waren.

In Genk entspringen zwei Bäche: der Stiemerbach fließt über den Demer zur Schelde, der Bosbach zur Maas. Waterschei liegt also im Scheidegebiet zwischen dem Scheldebecken und dem Maasbecken, was auch der Name „Waterschei“ (Wasserscheide) deutlich macht. Die Bezeichnung „Zeche von Waterschei“ ist sicherlich noch bekannter als der Name „André-Dumont-Zeche“.

Professor André Dumont ist die erste Person, die um eine Konzession angefragt hat. Genau fünf Jahre später, am 01. August 1906, wurde er offiziell der erste Konzessionshalter der „Concession André Dumont- sous-Asch“. Nahezu ein Jahr später, im Juni 1907, wurde eine Zechengesellschaft mit demselben Namen gegründet. Ab 1920 wurde der Namenszusatz sous-Asch weggelassen. Zeitgleich wurde die Société Générale der größte Anteilseigner. Waterschei bleibt auch weiterhin eine echte belgische Zeche.

In Waterschei weicht die Arbeitsweise auf vielen Gebieten von denen der anderen Zechen ab. Das Gefrierverfahren der Schächte verläuft in zwei Abschnitten. Zuerst wird der Schacht bis auf 380,-- Meter Tiefe eingefroren, dann zementiert und weiter bis 460,-- Meter Tiefe abgeteuft. Ein zweiter Gefrierzyklus, unterhalb von 466,-- Metern Tiefe, muss die gefährlichen Herviaanschen Treibsandschichten oberhalb der Karbonablagerungen bis zum Karbon konsolidieren. Der zweite Zyklus kann bis Mitte 1919 angesetzt werden, da die Zeche im Jahr 1916 von den deutschen Besetzern unter Zwangsverwaltung gestellt worden ist. In den folgenden Jahren erreichen die Schächte von Waterschei die Limburgischen Rekordtiefen von 1.208,-- Metern (Förderschacht-1) und 1.088,-- Meter (Wetterschacht-2).

Waterschei ist die einzige Zeche, die von Anbeginn an plant, ihre Konzession später noch durch eine zweite Zeche auszuschöpfen. Ihren ersten Zechenstandort gründet sie im äußersten Westen ihres Reviers. Ein zweiter Zechenstandort, oder zumindest ein Luftschacht, wurde nach 1952 in der Gemeinde As geplant, aber nicht ausgeführt.

Im Gegensatz zur Zeche von Houthalen wurde auch in dieser Société-Générale-Zeche — zumindest entlang der sichtbaren Außenkanten des Zechengeländes — ein einheitlicher Baustil eingehalten. Der sichtbare Stil wurde sogar bis in die Wohnsiedlungen durchgezogen, vorrangig bei der Hausinnengestaltung und den Betonumrandungen der Eingangstüren.

Die Vorentwürfe für das tonangebende Hauptgebäude (1920 – 1924) wurden in einem geschichtsbelegten englischen „House of Commons“-Stil gefertigt, inklusive einem eindrucksvollen Big-Ben-Uhrenturm, ausgestattet mit einem majestätisch wirkenden französischen Treppenhaus. Die Vorliebe geht letztendlich zum aufkommenden Betonskelettbau als Nachfolge für das Hennebiquesystem, in einen schmucklosen, modernen Stil mit Art-Dekor-Elementen.

Mit Zwartberg, Winterschlag und Waterschei hat Genk sogar drei Zechenanlagen. Im Volksmund hieß es, dass die Gemeinde vier Bürgermeister habe, von denen einer nichts zu sagen hatte.

Waterschei geht im Jahre 1924 als vierte Limburgische Zeche in Produktion, und ist im Jahre 1933 wohl die erste Anlage, die an ihre Anteilseigner Gewinndividenden ausschütten kann. Jedoch ist dieses Bergwerk geologisch nicht sehr günstig angeordnet. Drei große Brüche durchqueren die Konzession, die in den Karbonablagerungen Sprünge bis 170,-- Meter verursachen. Ferner sorgen Wasser und Grubengas regelmäßig für Schwierigkeiten. Im Jahre 1929 wurden 24 Bergleute getötet und eine Vielzahl anderer schwer verwundet durch eine Grubengasexplosion.

Wichtigste Daten über das „Bergwerk Waterschei“ Zechengelände André Dumont

- Verleihung der Konzession: 01. August 1906: „André Dumont-sous-Asch“ (2950,-- ha, im Jahr 1912 erweitert auf 3.080,-- ha)
- Gründung der Ausführungsgesellschaft „Société anonyme Charbonnages André Dumont-sous-Asch: 18. Juni 1907
- wichtigste Anteilseigner: de Société Générale de Belgique, de Mutuelle de Solvay, de Cristallerie Val St.-Lambert, de Laminoirs et Forges de Marchiennes-au-Port, de groep André Dumont-Jourdain, de Volksbank van Leuven en persoonlijk Kapitaal van baron Goffiet, Jourdain, Coppée en Leon Guinotte
- Beginn der Förderung: 1924
- Fördersohlen: auf 560,--m, 647,--m, 700,--m, 807,--m, 920,--m, 980,--m und 1.040,--m Tiefe
- maximale Beschäftigung: 6.834 Bergleute im Jahre 1949
- maximale Förderleistung: 1.490.700,-- Tonnen im Jahre 1968
- Stilllegung: 10. September 1987
- gesamte Nettoförderleistung: 72.453.000,-- Tonnen

Betriebsgebäude

Von der Straße aus gesehen liegt das Zechengelände hinter einem Grüngürtel, nord/nordöstlich der Zechensiedlung. Ein Blickfang am Eingang ist das unter Denkmalschutz stehende und teilrestaurierte (Fassaden und Dächer) Hauptgebäude (1920 – 1924) mit Uhrentürmen.

Die Bergleute benutzten den vorderen Eingang. Dieser erinnert an den Werkseingang in dem berühmten Zukunftsfilm „Metropolis“ (1929) von Fritz Lang. Der kleinere, gleichförmige Eingang im Ostgiebel war für die Ingenieure und Schichtleiter, die ihre Büros auf der rechten Gebäudeseite hatten.

Das repräsentative Gebäude am Eingang (112,-- m breit, 61,-- m tief und 18,-- m hoch) wurde zu 2/3 eingenommen durch Umkleide- und Duschräume, Gewerkschafts- und Schulungsräume, Lohnhalle und Markenkontrolle. Im Erdgeschoß kommen Pfortnerräume, Garage, Fahrradställe, Wäscherei für die Bergmannskleidung und das Magazin. Im Jahre 1982 wurde in der ehemaligen Lohnhalle eine neue Markenkontrolle eingerichtet, unter anderem mit einem Operationsraum und einer Vielzahl an Betten für Schwerverwundete.

Um die rückwärtigen Arbeitsplätze erreichen zu können, verläuft eine Abkürzung unterhalb des Gebäudes entlang. Das Büro des Generaldirektors befindet sich in der rechten hinteren Gebäudeecke auf der ersten Etage, von wo er einen Überblick über das rückwärtige Werksgelände hatte. Bedauerlicherweise wurde die originale Inneneinrichtung zu Beginn der 1990er Jahre in Vorbereitung auf ein umfangreiches Folgenutzungskonzept nahezu gänzlich vernichtet. Den Plan, den größten Teil des Geländes in einen neuartigen Europäischen pädagogisch, kulturell und freizeitorientierten Themenpark (ERC) umzubauen, bewegt sich jedoch nicht aus den Startblöcken, da es an wirtschaftlichen Perspektiven mangelt.

Hinter dem Hauptgebäude wird dann sehr schnell deutlich, wie wenig von der Bergwerksanlage übrig geblieben ist. Von den zwei baugleichen Schachtgerüsten (54,--m hoch) ist nur das Schachtgerüst-2 (1922 – 1923), von einem Luiksen Konstrukteur aus Awans entworfen, mit einer Schachthalle aus Stahlbeton (1925) und einem Mannschaftsgang zur Waschkau im Hauptgebäude noch erhalten geblieben. Glücklicherweise ist auch das dazugehörige Fördermaschinengebäude (1927 – 1928), in einer gleichartigen charakteristischen Betonarchitektur, inklusive der zwei Fördermaschinen, noch erhalten geblieben.

Im Innenhof der Mannschaftsbrücke sind noch die zwei ersten Lüftergebäude unter Denkmalschutz gestellt worden. Wir erkennen sie an den breiten Lüftkanälen, die im Untergrund verschwinden. Mehrere Meter unterhalb des Geländes ziehen sie über den Wetterschacht-2 die verbrauchte Luft aus den unterirdischen Stollen ab.

Waterschei baut im Hintergelände noch zwei neue Ventilatorgebäude. Hierdurch wurden die Inneneinrichtungen der zwei älteren Anlagen demontiert und neu ausgerüstet, um das Grubengas vorsorglich aus der Grube zu saugen. Mit diesem Grubengas wurden die nassen Schlammkohlen aus der Kohlenwäsche getrocknet, bevor sie in der elektrischen Zentrale genutzt werden konnten.

Die späteren neuen Nutzungskonzepte für das Werksgelände, wie das ERC-Projekt und seine stärker wirtschaftlich orientierten Nachfolger — das „touristische Projekt Genk-Waterschei“ (TPGW) und das Spaß-Einkaufs-Projekt „Feniks“ — wurden letztendlich eingestellt. Seither bleibt es relativ ruhig um die Neugestaltung dieses Zechengeländes, die architektonischen Zweifel verhindern viel. Eine der Möglichkeiten ist ein zukunftsorientiertes spitzentechnologisches Gewerbezentrum. Das Hauptgebäude wird unterdessen vorläufig durch ehemalige Bergleute verwaltet, die sich in Genk in der „Vereinigung zur Erhaltung der Bergbau-Vergangenheit“ organisiert haben. Diese Freiwilligen bewahren das Gebäude unter anderem vor dem Verfall und vor Vandalismus. Ferner haben sie das Gebäude teilweise für gelegentliche Ausstellungen und Feiern nutzbar gemacht. In dem Wetterkanal wollen sie noch eine kleine dauerhafte Bergwerksausstellung einrichten. Die lokale Nachbarschafts-Arbeitsabteilung von Rimo organisiert jedes Jahr ein Stadtfest für die Dorfbewohner. Im Jahr 2001 — unter dem Motto „100 Jahre Steinkohle“ — wurden sechs Ausstellungen gezeigt. Rimo organisierte das Projekt „Wurzeln aus Waterschei“, mit sechs Themenrouten durch den Gartenbezirk. Bei jeder von drei Stellen machten verschiedenartige Zeugen — von Gasthofbetreibern über Gstarbeiter bis zu ehemaligen Bergwerks-Direktoren — ihren Bericht. Zu diesem Zeitpunkt wurde die viel versprechende Initiative, in Zusammenarbeit mit dem heimatkundigen Kreis „Heidebloemke“, digital festgelegt und weiter ausgebreitet. Im Jahr 2001 organisierte auch das junge Künstlerprojekt „Our House“ — heute das Künstlerzentrum „Tor“ — ihr Kunstfest in dem Hauptgebäude.

Eine neue Verwendung der Fördermaschine auf der Zeche Friedrich Heinrich / Schacht Norddeutschland in Kamp-Lintfort

Als die Schachtanlage André Dumont in Waterschei im September 1987 ihre Förderung einstellte, hatte die Fördermaschine von Schacht-1 nur eine einjährige Betriebszeit vorzuweisen. Sie wurde 1988 / 1989 demontiert, und erhielt auf dem Bergwerk Friedrich Heinrich / Schacht-3 (Norddeutschland) in Kamp-Lintfort eine neue Verwendung. Dort war sie dann bis zur Stilllegung im Februar 2007 im Einsatz.